

viele neue und sogar sehr aktuelle, die eine öffentliche Stellungnahme des Buchhandels, insbesondere des Verlagsbuchhandels gebieterisch fordern. Ich nenne:

Kampf gegen die Schundliteratur. Welch wunderbare Gelegenheit ist dies doch für den Buchhandel, diese große Bewegung seinen Zwecken, dem Buche im allgemeinen dienstbar zu machen! Ein Presse-Bureau hätte die Führung in dem Kampfe übernehmen können, ja übernehmen müssen, dann wäre dem Guten der Sache zum Siege verholfen worden, und wir hätten heute nicht über die Auswüchse und Nachteile der Bewegung zu klagen.

Jugendchriften-Kritik der Lehrervereine. Hier liegt der Fall ähnlich wie bei der Schundliteraturfrage.

Literarische und künstlerische Vorträge. Die Propagierung von solchen in der Presse. Das Presse-Bureau hätte auch Auskünfte über Vortragende an die Interessenten zu erteilen, Vorschläge zu machen und könnte zu einem geeigneten Zeitpunkt in einer besonderen Abteilung eine Zentral-Vermittlungsstelle errichten, die so dringend geboten erscheint.

Propaganda für das Buch als Ostergeschenk. Ich beschränke mich hier auf die sehr dankenswerten Anregungen des Herrn Georg Heinrich Meyer.

Ferner nenne ich die Themen: Warenhausbuchhandel, Vereinsbuchhandel, Bücherverlag und Vertrieb der Berufsorganisationen, Selbstverlag und Kommissionsverlag. Und vieles andere mehr, was öffentliches Interesse besitzt, sobald wir die Dinge nur von der richtigen Seite betrachten und für die Öffentlichkeit interessant machen.

Es könnte zur Verwirklichung solcher Pläne auch die Gründung einer Zeitungskorrespondenz des Verlagsbuchhandels seitens des Presse-Bureaus in Betracht kommen. Von Seiten dieser Stelle sollte später auch daran gedacht werden, eine wöchentliche

Neuigkeits-Ankündigungstafel zu schaffen, die überall, wo Bücherinteressen eine Rolle spielen, zu sehen sein müßte: im Schaufenster einer jeden Buchhandlung, in den Leihbibliotheken, Volksbibliotheken, städtischen, staatlichen und Vereinsbibliotheken, den Hörsälen der Universitäten, in allen großen öffentlichen Lokalen, in den Wartesälen der Bahnhöfe und anderer Institute, in den Verkehrsräumen der Postanstalten, auch in jedem großen literarischen Verein usw. Selbstverständlich müssen bestimmte Auswahlen, bzw. Gruppenzusammenstellungen geschaffen werden, und dieses Neuigkeitenplakat müßte ein künstlerisches Aussehen erhalten, dem ein jedes Sortiment und eine jede Anstalt einen Platz für dauernd gern einräumt.

Kurz und gut, wir haben auf dem Gebiete der Presse und des allgemeinen Büchervertriebes alle Hände voll zu tun. Der Börsenverein allein kann dem allen nicht nachkommen, für die meisten Angelegenheiten dürfte ein Presse-Bureau des Verlegervereins, oder wie man das Kind sonst taufen mag, das Gegebene sein. Die Abgrenzung der Arbeitsgebiete auf diesem Felde des Buchhandels zwischen Börsenverein und Verlegerverein ist nicht schwer durchzuführen.

In den Tagen der Ostermesse werden die berufenen Vertreter des Buchhandels unter vielem anderen auch alle jene Dinge in Leipzig zu erörtern haben, die in engerer Beziehung zu dem hier erörterten Thema stehen, und so möchte ich wünschen, daß in diesem Zusammenhang die obigen Ausführungen einiges Interesse erwecken.

Otto Schramm-Stuttgart.

Die Textschrift des Börsenblattes.

Von Gustav Ruprecht.

II. *)

Ist es überhaupt nötig, mit der inneren Umgestaltung des Börsenblattes zugleich auch die Wahl einer neuen Textschrift zu entscheiden? Unsere Schriftgießereien sind neuerdings in einen lebhaften Wettstreit mit neuen Schnitten der bewährten Frakturformen unserer Schrift eingetreten. Neben einer ganzen Anzahl in den letzten Monaten erschienener Neuschnitte, die sich nimmermehr als Buchschriften bewähren werden, sind nur vereinzelte auf den Markt gekommen, die einen verheißungsvolleren Anfang moderner wirklicher Textschriften bilden, viele weitere aber sind noch im Werden. Und diese sollte man abwarten, denn in den letzten Jahren sind fast alle neuen Schriften, einer Zeitmode entsprechend, zu körperhaft ausgefallen. Begreiflich ist es ja, daß man vom künstlerischen, malerischen Standpunkt aus heute unsere allgemein übliche Fraktur-Textschrift zu weissenlos mager findet und sie wieder etwas kraftvoller zu gestalten sucht. Doch die Reaktion hat das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, die Künstler haben das Schriftbild fast durchweg so kräftig gehalten, daß die eigentlichen Textschriftgrade zu sehr an Offenheit und Lesbarkeit verloren, sie haben oft dabei die Großbuchstaben so anspruchsvoll gestaltet, daß nur weit durchschossener Satz eine gute Wirkung ergibt — als ob der Verleger immer nur Festschriften herzustellen hätte. Mit Textschrift-Anschaffungen Zeitmoden zu folgen, darin soll der Drucker vorsichtig sein.

Daß unsere Textschrift immer feiner im Schnitt geworden ist, muß einen guten Grund haben, denn man kann wohl der Zweckmäßigkeit einer Auslese von vier Jahrhunderten behutsamster Handwerkskunst mehr trauen, als denen, die mit Schlagworten heute alles über den Haufen werfen möchten. Mit der Zunahme des Lesebedürfnisses ist man im Wertdruck immer mehr im Schriftgrade hinuntergegangen, heute ist der Vorgisgrad die eigentliche Leseschrift. Da konnte naturgemäß die malerische Stärke des Schriftbildes der schönen Fraktur aus Albrecht Dürers Druckerei, des Urbildes unserer heutigen Fraktur, mit der er zuerst 1525 seine Meßkunst mit Richtigkeit und Zirkel druckte, nicht beibehalten werden. Ich halte für Vorgisschriften größte Vorsicht in der Verstärkung für geboten, wenn sie den Augen zuträglich bleiben sollen (und zwar in Antiqua noch mehr, als in Fraktur). Es scheint mir, daß unsere Schriftgießer mit ihren Modeschöpfungen in angeliche Fraktur-Textschrift wenig Freude erleben, um so mehr aber mit gesunden Neuschnitten Erfolge haben werden. In den letzten Menschenaltern hat die verbesserte Technik des Schriftschnittes zu einer gar zu großen Regelmäßigkeit und Exaktheit geführt, worüber das feine Gefühl für Rhythmus und Leben verloren gegangen ist. Darin liegt der Verfall. Da haben unsere Schriftkünstler noch ein so reiches Feld der Betätigung, daß sie uns nicht mit eigenen Fündlein neuer Formen zu stören brauchen, die billig sind wie Brombeeren, aber auch aussichtslos.

In einem solchen Augenblick der Gärung, der Erwartung wird es gut sein, die alte Schrift des Börsenblattes ruhig noch beizubehalten. In wenigen Jahren wird sich ein sichererer Schritt tun lassen, als jetzt.

Nun könnte aber vielleicht die Offenbacher Schwabacher als eine heute sehr beliebte Textschrift auch fürs Börsenblatt empfohlen werden. Ich selbst habe sie zuerst empfohlen und für den Satz wissenschaftlicher Werke, die besonders auch auf den Absatz im Auslande berechnet waren, in umfassender Weise verwendet. Sie schien mir eine brauchbare Kompromißform besonders für solche Fälle zu sein, in denen

*) I siehe Bbl. Nr. 28.